Der Brieger
Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 34.

Brieg, den 20. August 1824.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Der Liebe Allgewalt.

In Sachsen= Franken= Schwabenland
Da läßt es sich schon leben;
Doch wünscht' ich mich an Minne=Hand
In's Land der edlern Reben.

In jenem Lande möcht' ich sein —
Du wirst es leicht errathen —
Wo golden blinken Tokay=Wein,
Kremnitzer Rand=Dukaten.

Doch bleib' ich immer dennoch hier
Bei ihr mit deutscher Treue;
Strahlt nur aus Rosa's Blicken mir
Stets Liebesglück auf's neue.

Was nützen mir Tokayer Wein,
Kremnitzer Rand-Dukaten? —
Mich macht ja schon die Lieb' allein
Zum Ungarschen Magnaten.

Weibliche Seelengröße.

Der Graf von P—, ein reicher pohlnischer Edelmann, hatte unter Kosciusko gefochten. Nachdem sein Vaterland unterjocht war, durfte und konnte er dort nicht bleiben. Er durchstreifte Europa von Osten bis zum Westen, ohne Ruhe zu finden, und endlich begegnete ihm in Portugall ein Abenteuer, welches ihn völlig aus diesem Welttheil verbannte.

Eines Abends, da er ermüdet von einer weiten Reise spät in Lissabon angekommen war, irrte er in den ihm fremden Gassen der Stadt herum, um einen bessern Gasthof aufzusuchen, als der ihm schien, worin er zuerst abgetreten war. Um die enge, schmuzzige Ecke einer Gasse biegend, rannte auf einmal ein vermummter Portugiese an ihn heran, und gab ihm einen so heftigen Stoß mit dem Ellenbogen, daß er in einiger Entfernung von ihm der Länge nach in den Schmutz fiel. P—, darüber aufgebracht, erhob sich, so schnell er konnte, von seinem Falle, und nahte sich dem Vermummten, indem er die Hand an den Degen legte, um sich für diesen Vorfall zu rächen.

Statt

Statt aller Entschuldigung zog der Portugiese den seinigen, und drang heftig auf ihn ein. Sie fochten einige Zeit, ohne daß einer von ihnen zum Weichen kam. In der Dunkelheit der Nacht richteten sie ihre Stöße nach allen Seiten, und P—s Degen durchbohrte bald das rechte Auge des Gegners so fürchterlich, daß die Spitze diesem bis in's Gehirn drang, und er einige Augenblicke darauf todt zu Boden sank. Ohne Schutz in einem fremden Lande, ahnete P. die Folgen dieser That. Von Furcht ergriffen, glaubte er nur in der Flucht Rettung finden zu können, und durchirrte mit schnellen Schritten die ihm ganz unbekannten Gassen der Stadt. Schon fing das Volk an, lärmend zusammen zu laufen, und er durchstrich in der größten Eile vier oder fünf Straßen, indem er sich bemühte, das an seinem Degen befindliche Blut abzuwischen, damit, wenn die Diener der Gerechtigkeit ihm begegneten, dieß nicht zum Zeugniß wider ihn diente. Furcht und Angst beflügelten seine Schritte, als er endlich mehr todt als lebendig im Innern eines Hauses Licht gewahr ward. Die Thür desselben stand offen. Ohne sich seiner Absicht klar bewußt zu seyn, stürzte der Graf hinein, eilte erst durch einen Vorsaal, kam dann in ein wohl meublirtes Zimmer, und immer dem Scheine der Lichter folgend, befand er sich endlich in einem reich verzierten Gemache, worin eine Dame auf einem prächtigen Ruhebette lag. Erschrokken über seinen raschen Eintritt, richtete sie sich in die Höhe, und fragte zitternd, was er bei ihr wolle, und wer es ihm erlaubt hätte, so unangemeldet bis in ihr Ruhezimmer zu dringen. Signora, erwiederte

P. verwirrt, ich kann mich auf keine andere Weise bei Ihnen entschuldigen, als dadurch, daß ich ein unglücklicher Fremdling bin. Erst diesen Abend in dieser Stadt angekommen, wollte mein Unstern, daß ich einige Gassen von hier einen vermummten Menschen tödtete, welcher, nachdem er Händel mit mir angefangen, mir das Leben nehmen wollte, ohne daß ich ihn nur im Mindesten beleidigt hatte. Bei allem, was Ihnen theuer ist, beschwöre ich Sie, mich vor den Händen der Gerechtigkeit zu schützen, welche es gewiß nicht unterlassen wird, mich zu verfolgen.

Sind Sie ein Castilianer! fragte die Dame in portugesischer Sprache.

Nein, erwiederte der Graf, ich bin aus einem sehr weit entlegenen Lande.

Wohlan, versetzte sie, und wenn Sie auch ein Castilianer wären, würde ich Sie retten, wenn es in meiner Macht stände; und ich werde Sie retten, ich gebe Ihnen mein Wort. Es fällt mir ein Mittel ein. Begeben Sie sich hinter die Tapeten meines Bettes. In der Mauer werden Sie eine Nische finden, woraus ich vor einiger Zeit eine Statue habe fortbringen lassen. Verbergen Sie sich in dieser Nische. Rühren Sie sich nicht, und wenn die Gerichtsdiener kommen sollten, werden sie, wie ich hoffe, aus Achtung für mich; sich mit dem begnügen, was ich für gut finden werde, ihnen zu sagen.

Auf der Stelle folgte P. dem Befehle der Dame. Er hob die Tapete in die Höhe, fand die Nische, krümmte sich hinein, indem er jeden Athemzug zu verbergen suchte, und seine Seele Gott befahl.

Kaum

Kaum war er darin, als ein Bedienter der Dame mit den Worten in's Zimmer gestürzt kam: Signora, welch ein Unglück! Don Odoardo, Ihr Sohn und mein Herr, wird in diesem Augenblicke todt in's Haus gebracht. Ein Stoß mit dem Degen, der in's rechte Auge hinein ging, hat ihm den Hirnschädel durchbohrt. Seinen Gegner hat man noch nicht erhaschen können, fuhr er schluchzend fort, man weiß nicht, mit wem, oder warum er sich geschlagen hat. Nicht einmal das Geklirre der Degen hat man gehört, und nur ein kleines Kind in der Nachbarschaft sagt, daß es einen ganz erschrocken fliehenden Mann in dieses Haus hätte laufen gesehen.

Das wird ohne Zweifel der Mörder meines Sohnes seyn, erwiederte die Dame, und wenn er wirklich hier ist, wird es ihm nicht leicht seyn, zu entkommen. Ich Unglückliche, fuhr sie leise fort, wie oft habe ich schon den Augenblick gefürchtet, wo dieser unbesonnene Sohn auf eine ähnliche Weise in mein Haus gebracht werden würde. Konnte ich, durfte ich ein anderes Ende erwarten, da er durch kein Mittel von seinem Uebermuthe und seinem Hange zu Händeln aller Art abzubringen war?

Während die unglückliche Mutter diese Klagen ausstieß, brachten vier Männer auf ihren Schultern den Leichnam in's Zimmer, welchen sie vor ihren Augen auf den Fußboden hinlegten. — Ach! rief sie, indem sie ihn lautweinend betrachtete, ich sollte demjenigen das Leben rauben, der dich getödtet hat; aber es ist nicht mehr in meiner Macht; vergebens fordert

dein

dein Blut es von mir — die Ehre spricht stärker und raubt mir den Willen. Umsonst dringt der Schmerz in mich und schreit Rache! Ich darf den gerechten Forderungen nicht Gehör leisten, denn ich habe mein Wort gegeben, welches ich nie brach. Man urtheile von dem Zustande, in welchem sich der Graf während dieser Zeit in seiner Nische befand. So günstig die Gesinnungen der Mutter auch für ihn zu seyn schienen, mußte er doch jeden Augenblick fürchten, daß der traurige Anblick des vor ihr liegenden Leichnams sie in dem gefaßten Entschlusse wankend machte. Schon bereute er, daß er, indem er es versucht hatte, seinen Verfolgern zu entkommen, sich selbst in die Hände seiner ärgsten Feindin geliefert hätte. Seine Furcht vermehrte sich noch, als die Gerichtsdiener in's Zimmer traten, und er sie zu der Mutter sagen hörte, sie wären unterrichtet, daß der Mörder ihres Sohnes sich in ihr Haus geflüchtet habe. Kaum wagte er es, zu athmen, und horchte mit der gespanntesten Erwartung auf die Antwort der Frau, die so gerechte Ursache hatte, sein Verderben zu wünschen. Großmüthig aber entgegnete sie: Wenn dieser Mörder sich in meinem Hause befindet, so hält er sich wenigstens gewiß nicht in diesem Zimmer auf. Suchen Sie ihn in allen andern Gemächern; aber ich wünsche es nicht, daß Sie ihn finden, weil der Tod dieses Mannes mir das Leben meines Sohnes nicht wieder ersetzen kann, und es möglich ist, daß er mehr unglücklich als schuldig sey. Die Diener der Gerechtigkeit begaben sich hierauf fort, um ihre Nachsuchungen im übrigen Hause anzustellen, und P. wagte es jetzt wieder, etwas freier zu athmen.

Als die Polizey nach vergeblichen Bemühungen sich wieder aus dem Hause entfernt hatte, befahl die Dame ihren Bedienten, den Leichnam wegzubringen, und die nöthigen Anstalten zu seiner Beerdigung zu treffen. Dann gab sie noch den strengen Befehl, keinen, wer es auch seyn möge, selbst nicht ihre nächsten Verwandten, zu ihr in's Zimmer zu lassen, da sie sich nicht in dem Zustande befinde, von Jemand Trost annehmen zu können. Hierauf rief sie eine ihrer Kammerfrauen herbey, die ihre Vertraute zu seyn schien, sprach einige Augenblicke leise mit ihr, und schickte sie dann mit dem Auftrage wieder hinaus, die Thür hinter sich fest zu verschließen. Nachdem die Frau ihr gehorcht hatte, griff die edle Dame von ihrem Ruhebette aus an die Stelle der Tapete, welche die Nische bedeckte, und legte ihre Hand auf das Herz des Grafen, welches durch ein starkes Pochen die Angst ausdrückte worin er sich befand. Sie mochte die heftigen Schläge desselben bemerken, und sagte mit einer tiefen, schmerzhaften Stimme: Mensch, wer du auch seyn magst, du kannst nicht zweifeln, daß du mich um die Hälfte meines Lebens gebracht hast, indem du mir meinen Sohn raubtest. Da ich aber glaube, daß du dies Verbrechen nicht willkührlich begangen hast, opfere ich meine Rache dem dir früher gegebenen Versprechen, dich zu retten, wenn es in meiner Macht stände. Thue nun, was ich dir sage. Verhülle dein Gesicht, wenn du aus dem Orte hervortrittst, wo ich dich verborgen habe. Ich darf dein Antlitz nicht sehen, aus Furcht, dich eines Tages wieder zu erkennen. Folge dann einer meiner Frauen, die

die dich erwartet, und welche dir hundert Goldstücke überliefern wird, damit es dir nicht am Nothwendigsten fehle. Da du in dieser Stadt nicht bekannt bist, wird kein Verdacht auf dich fallen. Aber suche dich zu fassen; denn eine zu große Furcht und Verwirrung verräth leicht den Schuldigen. Sie schwieg — der Graf verhüllte sein Gesicht mit seinem Taschentuche, und trat aus der Nische hervor. Zu gleicher Zeit erschien die Kammerfrau wieder. Hingerissen von so vieler Großmuth, warf er sich schweigend vor seiner edeln Beschützerin nieder, und küßte die Füße ihres Ruhebettes, da es ihm unmöglich war, seine tiefe Rührung durch Worte zu bezeugen. Es ward ihm schwer, sich wieder von der Stelle zu erheben. Endlich folgte er der Kammerfrau, welche stumm, wie er, ihn beim Arm nahm, ihm eine Börse mit Gold in die Hand legte, und ihn dann durch einen langen, finstern Gang in einen Garten führte. Hierauf öffnete sie eine kleine Thür, ließ ihn in eine enge Gasse hinein, und verschloß die Pforte gleich wieder hinter ihm.

Noch schien dem Grafen seine Befreiung ein Traum. Doch nachdem er sich einige Augenblicke gesammelt und Gott für seine Befreiung gedankt hatte, säuberte er nochmals seinen Degen auf das Sorgfältigste, und ging dann ruhigen Schrittes in eine breitere Gasse, wo er bald seinen Gasthof wieder erkannte. Scheinbar kaltblütig ging er auf seinen Wirth zu, und fragte nach seinem Zimmer. Dieser erzählte ihm mit aller Geschwätzigkeit die eben vorgefallene Begebenheit mit einem getödteten Cavalier, der von sehr hohem

Range

Range sey. Doch, fügte er hinzu, war dieser junge Herr immer so stolz und anmaßend, daß Niemand daran zweifelt, er habe sich durch seinen Hochmuth irgend einen Feind zugezogen, dessen Absicht es vielleicht nur war, ihn zu demüthigen, und der ohne seinen Vorsatz ihn einige Stufen tiefer hinabgeworfen hat, als er wollte.

Schlaflos brachte der Graf die Nacht in Danksagungen gegen Gott und seine Befreierin zu, deren wahrhaft christliche Tugend, mit welcher sie ihm den Tod ihres Sohnes vergeben hatte, er nicht genug bewundern konnte.

Am nächsten Morgen wanderte er schon frühe am Ufer des Tajo herum, und ward bald eine Barke gewahr, wo hinein sich Leute setzen wollten, um sich am Bord eines Schiffes zu begeben, das nach Ostindien segelfertig lag. Schnell war sein Entschluß gefaßt. Er kehrte nach dem Gasthofe zurück, ließ seine Sachen in das Schiff bringen, und begab sich selbst auf die Reise, um in einem andern Welttheil die Ruhe wieder zu suchen, welche er in Europa verloren hatte.

Der Zorn der schönen Gabriele.

Der König von Frankreich, Heinrich 4., der gewöhnlich ganz einfach gekleidet ging, ließ sich einst, als er, bloß von ein Paar Edelleuten begleitet, von

der

der Jagd zurückkehrte, über die Seine setzen und fragte den Fährmann, wie es ihm gehe. „Leider schlecht! gab dieser zur Antwort; der Abgaben werden täglich mehr; alles wird mit Steuern belegt; selbst von dieser elenden Fähre muß ich Abgaben geben, welche mir täglich auf eine kümmerliche Art ein Stückchen Brodt erwerben hilft."

Kennt der König die Lasten nicht, welche man seinen Unterthanen aufbürdet? fragte Heinrich.

„Ach! der König ist wohl ein guter Mann, erwiederte der Fährmann, allein er hat eine Geliebte, die stets eine Menge schöner Kleider und anderer theuerer Sachen haben will; und da müssen wir das Geld dazu hergeben. Ja! wenn sie ihm nur noch treu wäre, aber da thut sie auch mit andern schön.

Dem Könige gefiel dies Gespräch sehr; er ließ daher den andern Tag den Fährmann zu sich kommen, und in Gegenwart der schönen Gabriele, (der Herzogin von Beaufort) alles Gesagte wiederholen Diese nahm es jedoch sehr übel auf, und verlangte, daß der Mann gehangen werden sollte.

„Possen! erwiederte Heinrich, es ist ein armer Teufel den die Noth unzufrieden macht. In Zukunft soll seine Fähre abgabenfrei seyn, und ich bin überzeugt, daß er hinführo täglich rufen wird: „es lebe Heinrich! es lebe Gabriele!"

Camby=

Cambyses.

Wahre Anekdote.

Cambyses ließ dem gewaltigsten Leu'n
Den furchtbarstren Hund gegen über stellen.
Sehn will er mit Wonne — bei Wuth und Pein
Ihr Blut aus hundert Mündungen quellen.

Als den König der Thiere von hintenher
Des Listigen feindliche List ereilte,
Packt' er mit beiden Klau'n so schwer,
Daß ringend der Rüde lautauf heulte.

Ein Bullenbeißer vernahm's im Stall,
Riß mächtig los die eiserne Kette,
Und rannte herzu, daß vom tödtlichen Fall
Er seinen leidenden Bruder rette.

Er biß in den Hals des Leuen sich ein,
Und half den halben Sieger besiegen.
Cambyses sahe mit Lust, von den Zwein
Zerrissen, röchelnd das Unthier liegen.

„Wie? Gattin!" rief er der Schwester zu:
„Du weinst? Was deuten die Thränen die herben?"—
Sie sprach: „Der Hund ist treuer als du:"
Sie mußte büßen das Wort, und — sterben.

Anekdote.

Einem Abergläubigen, erzählt Cicero, hatte geträumt, daß er ein frisches Ey gegessen habe, und ein Traumdeuter erfreute ihn durch die Auslegung, daß er nächstens reich werden würde, weil das Weisse im Ey Silber, und das Gelbe Gold bedeute. Bald hernach fiel ihm wirklich eine ganz unerwartetete beträchtliche Erbschaft zu, und zur Dankbarkeit brachte er dem Wahrsager eine Silbermünze. Dieser nahm sie, fragte aber lächelnd: Mein Freund, warum denn nicht auch etwas vom Dotter?

Zweisilbige Charade.

Vom Morgenlande stammt das erste Wort;
Willkührlich spielt es mit den Menschen dort;
Doch pfleget man auch wohl mit ihm zu spielen,
Und muß es sich das Zweite fühlen,
So tönt das Ganze; und sein Spiel
Erreicht für ihn sein stilles Ziel.

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charade:
Schattenriß.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift der Instruction der Hochlöbl. Königl. Regierung in Breslau vom 22ten Novbr. 1820 muß im Laufe des Monats Septbr. d J. die Gewerbesteuer-Rolle der Stadt Brieg auch für das Jahr 1825 regulirt werden. Wir fordern daher alle diejenigen Gewerbetreibenden Einwohner:

1) welche mit Ende dieses Jahres ihr bisheriges Gewerbe niederzulegen gesonnen sind,
2) welche vom 1ten Januar 1825 ab ein neues Gewerbe anzufangen gedenken,
3) welche ihr bisher betriebenes Gewerbe, auch pro 1825 fortsetzen wollen, ohne Unterschied, ob dasselbe steuerpflichtig ist oder nicht,
4) welche ein bis jezt steuerfrei gewesenes Gewerbe fortsetzen, und bis zu einem steuerpflichtigen Umfange ausdehnen,
5) welche ihr zur Zeit steuerpflichtiges Gewerbe noch fortbetreiben, solches aber so weit einschränken wollen, daß es steuerfrei wird, desgleichen
6) auch diejenigen, welche Hausir-Scheine zu erhalten wünschen und endlich
7) auch diejenigen Lohnkutscher, Pferdeverleiher und Fuhrleute, bei denen sich der bisherige Pferdestand vermehrt oder vermindert hat,

hierdurch auf, ihre diesfälligen Anzeigen spätestens bis zum 11ten September c. entweder schriftlich bei uns einzureichen, oder ihre diesfälligen Anträge bei dem Raths-Canzelley-Assistenten Engler zum Protocoll zu erklären, welcher zu diesem Ende täglich früh von 8 bis 12 Uhr und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr vom 30ten d. M. ab bis zum 11ten Septbr. c im Raths-Sessions-Zimmer gegenwärtig sein wird.

Zur

Zur Nachricht und Warnung machen wir wiederholt auf die gesetzlichen Bestimmungen des §. 39 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 30ten May 1820 aufmerksam, zu Folge dessen derjenige, welcher die Anmeldung des Anfangens und Aufhörens eines steuerfreien Gewerbes unterläßt, Einen Rthl. Strafe erlegen muß, daß derjenige, der den Anfang eines steuerpflichtigen Gewerbes unangezeigt läßt, die rückständige Steuer nachzahlen und außerdem den vierfachen Betrag der einjährigen Steuer als Strafe erlegen muß, so wie daß derjenige, der das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes anzuzeigen unterläßt, zur Bezahlung der Gewerbesteuer bis zur wirklichen Anzeige verbunden bleibt, und daß, falls diese Anzeige nicht vor dem Achten Monatstage, sondern an oder nach demselben erfolgt, die Steuer auch noch für den künftigen Monat entrichtet werden muß.

Brieg, den 30ten Juli 1824.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Weg nach Schreibendorf über die Viehaue, desgleichen der Weg nach Schönau über die Galgenaue, und ferner der Feldweg vom Schüsselndorfer nach dem Pampitzer Wege werden ungeachtet der aufgestellten Warnungstafeln und einem vernünftigen Benehmen entgegen, durch Sandfahren so untergraben, daß für Reisende zur Nachtszeit Gefahr herbeigeführt wird. Wir sehen uns daher veranlaßt, das frühere Verbot des Sandgrabens an der Landstraße hierdurch in Erinnerung zu bringen, mit dem Bemerken: daß die Kontravenienten in 1 Rthl. Strafe werden genommen werden. Brieg, den 6ten August 1824.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Die in der Stadt und Vorstadt wohnenden Landwehr-Unteroffiziere und Spielleute werden hierdurch aufgefordert: sich den 28ten d. M. früh um 5 Uhr ganz unfehlbar bei dem Zeughause hieselbst einzufinden; wohingegen die Wehrmänner und Kriegs-Reserven hierorts sich erst den 29ten d. M. Nachmittags um 1 Uhr auf hiesigem Schloßplatze zu gestellen, hierdurch aufgefordert werden: entgegengesetzten Falls der Ausbleibende es sich selbst beizumessen hat, wenn gegen ihn nach den gesetzlichen Vorschriften mit aller Strenge verfahren wird. Brieg, den 13ten August 1824.

Der Magistrat.

Bitte an das Publikum.

Wir sind durch die im XXXIten Stück der vorjährigen Amtsblätter enthaltene Verfügung der Hochlöbl. Königl. Regierung von Schlesien zu Breslau vom 19. July 1822 aufgefordert worden: die Einsammlung der von den hohen Königl. Ministerien für die in Breslau errichtete Erziehungs-Anstalt der in Schlesien taubstumm Gebornen bewilligten Haus-Collecte allhier zu veranlassen.

Demzufolge haben wir den Bürger Schreck zu Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen demnach das verehrte Publikum, ins besondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag nach Maasgabe der Kräfte eines Jeden in die vom Schreck zu producirende verschlossene Büchse gern zu opfern; wofür den gütigen Geber schon das Bewußtseyn lohnen wird, ihr Scherflein zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben. Brieg, den 10ten August 1824.

Der Magistrat.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Das kürzlich verbreitete Gerücht:

als sey der vom Isaac Ehrlich zum Verkauf ausgebotene Brandtwein mit andern, der Gesandheit schädlichen Zusätzen vermischt worden, —

hat uns von Amts wegen veranlaßt, die Brandtweine des rc. Ehrlich durch Sachverständige chemisch untersuchen zu lassen.

Es sind aber diese Brandtweine vollkommen rein, frei von Zusätzen und unschädlich befunden worden, daher wir hierdurch diesem Gerüchte öffentlich widersprechen. Brieg, den 1ten August 1824.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Der Neubau des Schulhauses in Scheidelwitz hiesigen Kreises soll an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu der Licitations-Termin auf den 26ten August c. in loco Scheidelwitz angesetzt worden ist. Die Bau-Werkmeister, welche sich durch ihre Approbation als solche zu legitimiren im Stande sind, werden hiervon benachrichtiget, und zur Erscheinung am anstehenden Termine vorgeladen.

Brieg, den 16ten August 1824.

Königl. Preuß Landräthl. Amt.

Bekanntmachung.

Meine in der Neisser Vorstadt hieselbst nahe am Thore No. 7 belegene Garten-Possession nebst dem dazu gehörigen Acker, wobei fünf auch sechs Stück Kühe ausgehalten werden können, in den Gebäuden vier Stuben, zwei Stuben- und mehrere Boden-Kammern, nebst Kuchel, zwei Keller, wie auch ein Stall auf zwei Pferde und ein paar noch übrige Ställe befindlich sind, bin ich willens alsbald zu verkaufen oder von Michaeli d. J. ab auf mehrere Jahre zu verpachten, welches ich Kauf- oder cautionsfähigen Pacht-Liebhabern hiermit anzeige. Brieg, den 12ten Juli 1824.

Werner.

Altes Bauholz und Spähne zu verkaufen.

Nächsten Freitag, als den Zwanzigsten m. c. Nachmittags um halb Zwei Uhr werden abermals von Seiten des Königl. Wasser-Bau-Amtes einige Haufen altes Bau-Holz und Spähne, welche zum Theil auf der Mühlen-Insel, zum Theil aber auf der Stadt-Aue vor dem Oder-Thore bei der Bleiche aufgestellt sind, im Wege der öffentlichen Licitation gegen bald im Termine zu leistende Zahlung, an den Meistbietenden verkauft werden. Die Kauflustigen haben sich daher am gedachten Tage und zur bestimmten Stunde zuerst auf der Mühlen-Insel einzufinden, wo mit dem Verkauf der Anfang gemacht werden wird.

Brieg, den 16ten August 1824.

Bekanntmachung.

Einem Hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich als nunmehriger Pächter der hiesigen Königl. Schloß-Brau- und Brennerey mit allen Sorten guter Getränke aufwarten kann, und zwar ist bei mir die Flasche einfaches Bier für 1 sgl. 6 d'. Nom. Mze., und das Preuß. Quart Faß-Bier für 6 Pf. Court., so wie auch der ordinaire Brandwein das Preuß. Quart für 3 sgl. 6 pf. Court., und der starke das Preuß Quart für 5 sgl. 6 pf. Court. zu haben. Für prompte und reelle Bedienung werde ich jederzeit stets sorgen, und schmeichle mir eines zahlreichen Zuspruchs. L. Paculy.

Bekanntmachung.

Meine Gast- und Speise-Wirthschaft, genannt das eiserne Kreuz, habe ich von der Oppelnschen Gasse auf die Burggasse im Redouten-Saal verlegt, welches ich meinen Freunden und Gästen hierdurch bekannt mache. Zugleich zeige ich an, daß ich auch bereit bin, Herbergen anzunehmen. Kunisch.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 2ten Classe 50ter Lotterie fielen folgende Gewinne in mein Comtoir: 40 Rthl. auf No. 3221 58766. 30 Rthl. auf No. 3241 7297 24002 33964 58722 62244. 20 Rthl. auf No. 3250 7208 78 9511 31 58 9600 24052 33912 37028 58735 und 63. Die Renovation der 3ten Classe nimmt sofort ihren Anfang, und muß bei Verlust des weitern Anrechts bis zum 15ten Septbr. c. geschehen seyn. Auch sind Loose zur 62ten kleinen Lotterie und Geschäfts-Anweisungs-Auszüge à 2½ sgl. Court. zu haben bei

dem Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Verloren.

Es ist am Donnerstage als am 12ten d. M. auf dem Wege vom Weinberge die Promenade herum bis zum Mollwitzer Thore ein gebohrter Ducaten nebst drey Schnuren guter Granaten verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird hiermit freundschaftlich ersucht, solchen gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Gestohlen.

Vergangenen Dienstag des Nachts ist ein mit blauem Tuch überzogener Wagensitz gestohlen worden. Wer zu Wiedererlangung desselben behülflich seyn kann, erhält bei dessen Anzeige in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey eine gute Belohnung.

Zu vermiethen.

Auf der Paulauer Gasse in No. 193 ist eine Stiege hoch eine Stube nebst Alkove, Küche und Holzstall zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Poplowsky, Töpfermeister.

Zu vermiethen.

In dem auf der hiesigen Wagnergasse sub No. 354 belegenem, dem Schneidermeister Reinhardt gehörenden Hause, ist von Michaeli d. J. ab der Oberstock, bestehend aus vier Stuben, Alkove, lichten Küche, zwei Bodenkammern, Keller und Holzstall zu vermiethen. Das Nähere ist bei dem Herrn Justiz-Commissarius Scholtz zu entnehmen.

Zu vermiethen.

In Bankwitz und Gülchen Namslauer Creises ist das Obst auf jährigen Sommer zu vermiethen, desgleichen sind daselbst noch einige hundert Schock gute Tabakpflanzen zu haben; auch bittet dasselbe Dominium 500 Stück 4, 3, $2\frac{1}{2}$ und 2zöllige Tannen und fichtene Bohlen von 8 und 10 Ellen Länge, welche in Jeltsch an der Oder aufgestellt liegen, zu billigen Preisen zu verkaufen. Das Nähere erfährt man auf frankirte Briefe an das Wirthschafts-Amt gerichtet.

Zu vermiethen.

In dem Hause No. 305 auf der Langgasse ist auf ebener Erde eine Wohnung zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Löbe, Seifensieder.

Zu vermiethen.

Auf der Zollgasse in No. 399 sind zwei Stuben, Küche, Bodenkammer, Holzremise und Keller zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen.

Zu vermiethen.

In No. 181 auf dem Ringe sind im Oberstock zwei Vorderstuben mit Betten und Meubles für einen unverheiratheten Herrn zu vermiethen, und auf kommende Michaeli zu beziehen.

Zu

Zu vermiethen.

Auf der Wagnergasse in No. 338 ist auf ebner Erde eine große Stube, auch eine Schmiede für einen Schlosser oder Nagelschmidt und ein großer Keller im Ganzen auch getheilt, zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen.

Zu vermiethen.

Auf dem Sperlingsberge beim Fleischer Gi rth ist eine Stube auf ebener Erde zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen.

Briegischer Marktpreis 1824. Preußisch Maaß.	14 August Böhmsl. sgr.	Mz Cour Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	57	1	2	6 6/7
Malzweitzen	44	—	25	1 5/7
Gutes Korn	24	—	13	8 4/7
Mittleres	22	—	12	6 6/7
Geringeres	20	—	11	5 1/7
Gerste gute	23	—	13	1 5/7
Geringere	21	—	12	—
Hafer guter	21	—	12	—
Geringerer	19	—	10	10 2/7
Die Metze Hirse	9	—	5	1 5/7
Graupe	12	—	6	10 2/7
Grütze	10	—	5	8 4/7
Erbsen	4	—	2	3 3/7
Linsen	6	—	3	5 1/7
Kartoffeln	2	—	1	1 5/7
Das Quart Butter	11	—	6	3 3/7
Die Mandel Eyer	4½	—	2	6 6/7